Macht des Reiches im fernen Osten wahren. Angesichts der Größe der Gefahr muß auch die Vertheidigung entsprechend kräftig bemessen werden. Dazu reichen die Mannschaften der verfügbaren Schiffe nicht aus; es müssen daher nicht nur die Seebataillone mobil gemacht werden, sondern es sind auch noch erhebliche weitere Verstärkungen durch Freiwillige heranzuziehen. Die verfügten Maßnahmen verheißen aber auch den beabsichtigten Zweck zu erfüllen, und wir sind überzeugt, daß die weitesten Volkskreise mit Befriedigung wahrnehmen, daß mit Umsicht und Energie Alles geschieht, was geschehen kann, um Deutschland mit ausreichenden Streitkräften in diesem seinen ersten überseeischen Krieg auftreten zu lassen.

Nach der bis jetzt herrschenden Auffassung führt das deutsche Reich diesen Krieg Seite an Seite mit allen Mächten, die gleiche Unbill erfahren und zu rächen haben. Sowohl die Erstürmung der Taku-Forts am Peiho, die mit der Beschießung der fremden Schiffe begonnen hatte, als auch der Vormarsch der Entsatztruppe nach Peking, sind gemeinschaftliche Actionen der sämmtlichen Mächte, vornehmlich Deutschlands, Rußlands, Englands, Frankreichs, Amerikas und Japans, denen sich in zweiter Linie dann noch Italien, Oesterreich und Belgien anschließen. Es ist, wie wir auf Grund sicherster Informationen feststellen können, weder Deutschland, noch einer der anderen Regierungen eingefallen, einer einzelnen Macht ein Mandat zur Niederwerfung des Aufstandes und Wiederherstellung der Ordnung zu übertragen. Wenn insbesondere verschiedene Blätter zu melden wußten, Japan habe wegen der Möglichkeit, leicht und rasch bedeutende Streitkräfte nach China zu werfen, eine solche Mission von den übrigen Mächten erhalten, so ist das vollkommen falsch. Namentlich das deutsche Reich denkt nicht daran, die Aufgabe, seine bedrohten Angehörigen und Interessen zu schützen, auf andere Schultern zu schieben, sondern wird dies Werk in gemeinsamem Vorgehen mit den anderen Staaten selbst vollbringen, wie es einer Großmacht ziemt.

Ebensowenig denkt aber die deutsche Regierung auch daran, sich an die Spitze der Action zu stellen, solange dazu nicht eine zwingende Nothwendigkeit vorliegt. Diese aber würde allerdings eintreten, wenn Deutschland für besonders schwere Greuelthaten der Chinesen, die den anderen Mächten erspart geblieben sind, Sühne heischen müßte. Seit dem 12./13. Juni fehlen alle directen Nachrichten aus Peking; es ist daher bis zur Stunde nicht festzustellen, ob die Gerüchte über Mord, Raub und Brand, von Chinesen in den Gesandtschaften verübt, auf Wahrheit beruhen, ob vor Allem der deutsche Gesandte Frhr. v. Ketteler der blinden Wuth fanatischer Haufen zum Opfer gefallen ist. Wäre sein Tod zu beklagen, so könnte das deutsche Reich nicht ruhen und rasten, bis es von China für das unselige Ereigniß volle Genugthuung erlangt hat. So wenig also eine Bestätigung der Hiobsbotschaft vorliegt, so muß doch mit der Möglichkeit gerechnet werden und dann wäre es ganz unausbleiblich, daß Deutschland aus der Front der Mächte heraustreten und eine gesonderte Action führen müßte.

Selbstverständlich würde trotzdem die Gemeinsamkeit der Interessen und Ziele unter den Mächten gewahrt bleiben. Die Noth und die Gefahr zwingen schon mit starker Hand dazu, Sonderpläne aufzugeben oder doch wenigstens zurückzustellen. Gegenwärtig ist einziger Zweck des Krieges der Schutz der Angehörigen der Mächte, die Niederwerfung des Aufstandes und die Wiederherstellung der Ordnung in China. Es heißt, die Situation nicht nur verkennen, sondern auch verschlimmern, wenn zur Zeit Muthmaßungen aufgestellt werden, die über dies Ziel hinausreichen. Insbesondere existiren unter den Mächten keinerlei Verhandlungen, geschweige denn Abmachungen über die zukünftige Gestaltung der Dinge in China; wenn bereits Meldungen aufgetaucht sind über Pläne einer Aenderung der Regierungsgewalt, Entfernung der Kaiserin, Einsetzung eines neuen Regenten, Reformen in der Verwaltung, oder gar über eine Aufstheilung Chinas unter die Mächte, so sind das leere, grundlose Behauptungen, für die jeder Schatten thatsächlicher Beweise fehlt. Die Gegenwart legt den in China interessirten Mächten schon so schwere Aufgaben auf, daß die Zukunft einstweilen auf sich beruhen bleiben muß. Wir stellen fest, daß das große chinesische Problem durch den heutigen, den Mächten aufgezwungenen Krieg an sich nicht alterirt wird — wenigstens liegt dies in der Absicht keiner einzigen Großmacht; was die Zeit bringt, müssen wir abwarten.

Es wird in Deutschland nicht an Nörglern fehlen, die diesen unsern ersten überseeischen Krieg als eine Folge der Weltpolitik verdammen oder verhöhnen werden. In Frankreich, England, auch in Amerika ist das öffentliche Urtheil in solchen Dingen reifer und klarer. Man weiß hier sehr wohl, daß ohne solche blutigen Zwischenfälle Weltpolitik nicht zu treiben ist. Wer freilich hübsch daheim bleibt hinter dem Ofen, der läuft auch nicht Gefahr, sein Leben und sein Gut gegen fremde Angriffe vertheidigen zu müssen. Aber er erringt auch nicht den hohen Gewinn, der nur dem Kühnen beschieden ist. „Und setzet Ihr nicht das Leben ein — Nie wird Euch das Leben gewonnen sein!" So heißt es im Reiterlied, das Wallenstein's Lager singt, das gilt auch von den Völkern. Und in China führt Deutschland den Krieg für eine gerechte Sache. Mitten im Frieden, trotz freundschaftlicher Beziehungen mit dem officiellen China, hat der Aufruhr einer Mordbande, den die Regierung in Peking nicht dämpfen kann oder nicht dämpfen will, die schwersten Gefahren und Verletzungen für Leib und Leben, Hab und Gut, wirthschaftliche Interessen und Ansehen des Reiches gebracht. Es hieße, als Großmacht abdanken, wenn Deutschland hierfür nicht volle Sühne forderte und erlangte. Hinter den Schiffen und den Soldaten, die jetzt die Ehre der deutschen Flagge im fernen Asien schirmen, steht der Wille der Nation!

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Lage liegt heute folgendes Telegramm vor:

* **London**, 23. Juni. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Pretoria vom 19. Juni: Ein vollständiges Netz wird nach und nach um die Stellung De Wet's durch die Streitkräfte der Generale Buller, Brabant, Rundle und Methuen gezogen. Wenn es nothwendig werden wird, wird sich auch General Hamilton an dieser Action betheiligen. General Botha erklärte, er sei geneigt, die Uebergabe zu vollziehen, doch stelle sich dem der Präsident Krüger entgegen, welcher darauf bestehe, daß man ihm gestatte, im Lande zu bleiben; auch bilden die Operationen des Generals De Wet einen Grund für das Widerstreben Botha's, zu einem Abschlusse zu kommen.

Ein ungiltiger Check.

* **London**, 23. Juni. Die Regierung erhielt von dem High Commissioner für Südafrika die Mittheilung, daß die nachstehende Regierungs-Bekanntmachung in der Johannesburger „Gazette" vom 18. Juni erschienen ist: Jedermann wird hierdurch gewarnt vor der Annahme, der Begebung oder sonstiger Inverkehrsetzung des Checks der „Banque Française de l'Afrique du Sud" in Johannesburg mit der Nummer 001 356 und datirt vom 28. Mai 1900, lautend auf den Betrag von 40 000 £, gezogen von A. Gregor und J. Jouben im Namen der genannten französischen Bank auf die Nationalbank der südafrikanischen Republik in Johannesburg, zahlbar in Baar an den Inhaber. Es wird ferner bekannt gemacht, daß auf Befehl des Militärgouverneurs die Zahlung des genannten Checks inhibirt und die betreffenden Fonds der Nationalbank der südafrikanischen Republik mit Beschlag belegt sind, da der genannte Betrag das Eigenthum der Regierung Ihrer Majestät ist. (gez.) Colin Mackenzie, Oberst und Militärgouverneur. 15. Juni 1900.

Zuversicht der Boerengesandten.

* **Washington**, 6. Juni. Die Abgesandten der beiden Boerenfreistaaten setzen ihre Reise durch die amerikanischen Großstädte fort, unbekümmert um die Thatsache, daß, seitdem die Regierung in Washington ihnen in aller Form und mit Nachdruck die Aussichtslosigkeit ihres Besuches zu verstehen gab, ihre Heimath aufgehört hat, frei zu sein, daß über den Ländern, für deren Unabhängigkeit sie hier wirken wollen, schon die Flagge des verhaßten Gegners weht. Schon bei ihrem Aufenthalt hier in der Bundeshauptstadt mußte Jedem, der mit den drei Commissaren und ihrem Sekretär zu sprechen Gelegenheit hatte, die unerschütterliche Ruhe auffallen, mit welcher sie die täglich bedrohlicher lautenden Nachrichten vom Kriegsschauplatze aufnahmen, die hoffnungsfreudige Zuversicht, mit der sie trotz der ablehnenden Haltung der Behörden an einen Erfolg ihrer Reise glaubten. In einigen größeren Städten der Neu-Englandstaaten und des mittleren Westens haben sich unterdessen die lärmenden Auftritte von New York und Washington wiederholt, eindringliche Reden vor deutsch-amerikanisch-irisch-demokratischer Zuhörerschaft und wilde Begeisterung und wortreiches Toben gegen England und die verengländerte Bundesregierung. Ueber Chicago, St. Paul und Omaha wird nun der Zug gar bis zur pacifischen Küste gehen, und überall, wo die Zusammensetzung der Bevölkerung und das Ueberwiegen demokratischer Parteianschauungen den freien Ausdruck der Gefühle gestatten, werden die Boeren sich der Beobachtung gegenübersehen, daß in der That die Theilnahme für die tapferen südafrikanischen Bauern und Freiheitskämpfer hier einen so starken Ausdruck finden kann, als ob schließlich doch der Volkswille die Regierung zu einer Aenderung ihrer wohlüberlegten Haltung zwingen könne und müsse.

Vielleicht aber wird ihnen nach längerem Aufenthalte im Lande auch die Erkenntniß dämmern, daß dieses große Reich mehr als irgend ein anderes das Land der tönenden Phrase, daß das amerikanische Volk impulsiver, oberflächlicher, hysterischer ist als selbst das französische, daß, mit anderen Worten, all' die schönen begeisterten Kundgebungen, all' das Schreien und Tücherschwenken, daß selbst der biedere Druck der Männerhand nichts ist, als der Ausdruck eines rasch aufwallenden Gefühls, das zwar für den Augenblick echt empfunden sein mag, unserm Eindruck anderer neuer Wirkungen aber rasch verflackert und erlischt wie ein Strohfeuer. Daß unter solchen Umständen die Hoffnung auf einen praktischen politischen Erfolg sich nur an die Zeit klammern kann, haben die boerischen Abgeordneten jetzt wohl eingesehen. Nur wenn sich ihre Leute noch bis zum Spätherbst halten können, bis hier die Wahl für die Präsidentschaft stattfindet, wäre eine entfernte Möglichkeit vorhanden, daß eine etwaige neue Regierung eingreifen möchte, sei es blos durch moralischen Druck, sei es durch gebieterisches Einschreiten. Und dazu sind die Aussichten wohl nicht mehr vorhanden. Daß Johannesburg so leicht in die Hände der Feinde fallen würde, kam den Gesandten doch etwas überraschend, daß gar Pretoria ohne Kampf aufgegeben wurde, war noch schmerzlichere Enttäuschung. Aber unentwegt, kaltblütig und zuversichtlich halten sie auch heute noch an ihrer Sache fest und vertrauen auf die Unendlichkeit des nun zu eröffnenden Guerillakrieges. So äußert sich C. H. Wessels, einer der Commissare, der Mitglied des Volksrathes des Oranjefreistaates war, im letzten Heft von Hapers Weekly wie folgt:

Wir werden für ein Jahr kämpfen, ja, noch zehn Jahre, 50 Jahre, so lange, wie noch ein Bürger die Büchse spannen kann. England mag uns durch Ueberzahl überwältigen, aber es kann uns nicht gänzlich unterjochen. Die militärische Besetzung unseres Landes bedeutet die Unterjochung unseres Volkes. Die ist undenkbar, denn England hat eine solche Saat des Hasses in jedes Afrikander- und Boerenherz ausgestreut, daß es nie herrschen kann ohne Pulver und Blei. Wir mögen jetzt besiegt werden, aber wir kämpfen weiter. Eine Guerillakriegführung wird in Scene gesetzt werden, bis England müde wird. Auf Jahre hinaus muß es 100 000 Mann in Afrika stehen haben, und dann, wenn Alles ruhig scheint, wird sich der Boer erheben und für die Freiheit kämpfen, die er meint. Wir werden nicht bezahlt, fürs Vaterland zu kämpfen, wir kämpfen für sein Leben, und wir werden zäher kämpfen, als selbst der wenigst sanguinische Brite erwartet. Paul Krüger's Wahrsagung, daß der Preis, den wir für unsere Freiheit zahlen, die Menschheit verblüffen soll, wird buchstäblich wahr werden. (Köln. Ztg.)

Deutsches Reich.

§. **Berlin**, 23. Juni. (Anarchistische Gutenbergfeier.) Dem Anarchistenblatte „Neues Leben" bedeutet die Gutenbergfeier nichts Anderes, als einen Anlaß zur Verhetzung der Massen. Das „Neue Leben" erklärt, „jenen phrasenhaften Lobeserhebungen", die anläßlich des 500jährigen Geburtstages Gutenberg's „in die Welt hineinposaunt werden", sich nicht „hinzugeben", weil auch heute noch die Presse mit geringen Ausnahmen „allen selbstsüchtigen Zwecken der Reaction der Volksbeglückung und Volksverdummung dient". Wörtlich schreibt das „Neue Leben" weiter: „Schon die erste erwähnenswerthe Druckschrift, die aus der Officin Gutenberg's hervorging, war das reactionärste und unmoralischste Werk — die Bibel, die bis heute in Tausenden von Auflagen zur Verrohung und Verblödung der Menschheit hergestellt wurde und noch hergestellt wird". Von den Buchdruckern sagt das Blatt, sie seien gewöhnlich da zu finden, wo die Reaction ihre Orgien feiert, ein kleiner Theil dort, wo die Arbeiter mit leeren Phrasen von ihren Leithammeln auf eine spätere Zeit vertröstet werden. Das wollen die Anarchisten sich nicht ruhig gefallen lassen: „Ein Millionenschrei des unerträglich gewordenen materiellen und intellectuellen Elends soll den Aether füllen, sich verbreitend von Zone zu Zone, allen Unterdrückten die Freiheit, den Tyrannen ein Mene tekel kündend. Es ist genug!"

⊕ **Berlin**, 23. Juni. (Die Volkszählung und die Sprachverhältnisse.) Die ministerielle „Berliner Correspondenz" hat kürzlich Mittheilungen aus der allgemeinen Anweisung gemacht, welche der preußische Minister des Innern in Hinblick auf die Volkszählung am 1. December d. J. hat ergehen lassen. Ueber die der Volkszählung zu Grunde zu legenden Tabellen erfuhr man bisher aus dem genannten Organ nichts. Sollte der Bundesrath der bevorstehenden Volkszählung dieselben zehn Tabellen zu Grunde legen, wie der Volkszählung vom 1. December 1895, so bliebe eine statistische Lücke unausgefüllt. Von jenen zehn Tabellen nämlich umfaßte die erste den Flächeninhalt, die Haushaltungen und die ortsanwesende Bevölkerung nach Provinzen und größeren Verwaltungsbezirken; in der zweiten Tabelle wurden die Reichsangehörigen und die Reichsausländer behandelt; in der dritten wurde die Bevölkerung nach kleineren Verwaltungsbezirken dargestellt; in der vierten wurden die Gemeinden bezw. Wohnplätze von mindestens 2000 Einwohnern, in der fünften die Bevölkerung nach den Directionsbezirken für die Verwaltung der Zölle und der gemeinschaftlichen Steuern, in der sechsten die Begrenzung und Bevölkerung der Armeecorpsbezirke, in der siebenten die Begrenzung und Bevölkerung der Oberlandesgerichtsbezirke, in der achten die Bevölkerung nach den Wahlkreisen ersichtlich gemacht; die neunte Tabelle war den beschäftigungslosen Arbeitnehmern gewidmet, die zehnte endlich stellte die Landsturmpflichtigen nach ihrer militärischen Ausbildung dar. Mithin hat unter den Tabellen eine recht wichtige gefehlt, nämlich die, welche die Sprachverhältnisse ermittelt. Natürlich wären in erster Linie die Feststellungen der Sprachverhältnisse für die Grenzmarken von politischer Bedeutung, also für Elsaß-Lothringen, Nord-Schleswig, Posen, Westpreußen und Ober-Schlesien. Doch auch über die Angehörigen anderer Nationalitäten, z. B. über die Wenden und Litthauer, wird man gern neue statistische Angaben erfahren, ganz abgesehen von dem allgemeinen Interesse, das die Frage: wieviel Bewohner des deutschen Reiches sprechen das Deutsche als Muttersprache? beanspruchen darf. Besonders aber für die deutsche Ostmark ist eine neue, zuverlässige Statistik der Sprachverhältnisse erwünscht. Haben doch die vorliegenden Berechnungen den deutschen Gegnern einer thatkräftigen Germanisirungspolitik die Handhabe zu Angriffen auf das Ansiedlungswerk gegeben. Darüber freilich muß man sich klar sein, daß die Veranstaltung einer Statistik der Sprachverhältnisse die polnischen Agitatoren bestimmen würde, nicht blos die Selbsteintragung ihrer Landsleute als Polen zu überwachen, sondern auch bei schwankenden, namentlich also bei katholischen und wirthschaftlich abhängigen Deutschen darauf zu drücken, daß sie sich als Polen oder wenigstens als zweisprachig eintragen. In dieser Beziehung scheint uns der Deutsche Ostmarkenverein eine ungemein dankenswerthe Aufgabe zu haben. Er trete energisch in die Agitation betreffs des Sprachverhältnisses ein und überwache die schwankenden katholischen und die wirthschaftlich abhängigen Deutschen. Sollten aber trotzdem der polnische Kaplan, der polnische Arbeitgeber, der polnische Agitator und — last not least — die polnischen Frauen, ähnlich wie im Jahre 1890, unberechtigte Einflüsse geltend machen und so eine Tendenz-Statistik zu Stande bringen, dann bliebe die Correctur derselben durch eine von den Behörden mit peinlichster Gewissenhaftigkeit zu bewirkende Feststellung des Sprachverhältnisses immer noch vorbehalten.

C. H. **Berlin**, 23. Juni. (Postkartenmit Mustern.) In Italien, Dänemark, der Schweiz und anderen Ländern werden bekanntlich seit längerer Zeit Postkarten mit daran befestigten Waarenproben von den Postverwaltungen im inneren Verkehr zugelassen. Diese Einrichtung kommt vorzugsweise den Textilindustriellen und den Tuch-Großhändlern, sowie dem Kleinhandel mit Manufactur-, Woll- und Weißwaaren zu Gute. Andererseits wird auch das kaufende Publicum in die Lage gesetzt, in denkbar einfachster, bequemster und billigster Form unter Verwendung der aus Mustercatalogen entnommenen Ausschnitte seine Bestellungen aufzugeben. Die Anbringung der Waarenproben kann in mannigfachster Form geschehen. Anheften derselben mit Siegellack oder Garn ist wohl das Zweckmäßigste. Die Verwendung von kleinen Drahtstiften, die in Italien gebräuchlich ist, müßte wegen der damit verbundenen Gefahr für die Ueberbringer ausgeschlossen werden. Die dänische Post befördert die fraglichen Karten ohne Gebührenaufschlag, die italienische schlägt zu dem üblichen Porto 2 Cent. zu. Die Handelskammer in Brandenburg stellte nun dem Staatssekretär des Reichspostamtes vor, daß die Zulassung solcher Postkarten mit angehefteten Waarenproben auch in Deutschland freudigst begrüßt werden würde. Die Kammer wurde jedoch abschlägig beschieden, „weil im inneren deutschen Verkehr die gewünschte Zulassung aus grundsätzlichen Rücksichten im Verkehr mit anderen Ländern in Folge entgegenstehender Bestimmungen des Weltpostvereins nicht angängig" sei.

⊙ **Berlin**, 23. Juni. (Telegramm.) Der **Reichskanzler Fürst Hohenlohe** hat heute seinen Sommerurlaub angetreten und sich nach Nagaz begeben.

— Finanzminister v. Miquel wird morgen das 10jährige Jubiläum seiner jetzigen Amtsthätigkeit feiern. Die „Staatsbürger-Ztg." widmet ihm aus diesem Anlaß schon heute einen herzlichen Leitartikel.

— Der preußischen Regierung zur Beherzigung in Canalsachen citirt die „Nation" aus einer Rede Bismarck's, gehalten am 6. Februar 1868 im Abgeordnetenhause, Folgendes:

„Fast für jede Sache lassen sich zwei, drei Wege einschlagen — viele Wege führen nach Rom. Welcher Weg der richtige, welcher der fehlerhafte ist, entscheidet die Zukunft, vielleicht wenn wir Alle nicht mehr leben; aber der Weg, auf welchem eine Regierung zu Grunde geht, ist der, wenn sie bald dies, bald jenes thut; wenn sie heute etwas zusagt, und dies morgen nicht mehr befolgt. Eine Regierung muß nicht schwanken; hat sie ihren Weg gewählt, so muß sie, ohne nach rechts oder links zu sehen, vorwärts gehen; kommt sie ins Schwanken, so wird sie schwach, und darunter leidet das ganze Staatswesen."

— Der zum Präsidenten der Centralgenossenschaftscasse an Stelle des Frhrn. v. Huene ernannte Dr. Karl Heiligenstadt, seit 1898 nationalliberales Mitglied des Reichstags für den Wahlkreis Wanzleben (6. Magdeburg) ist am 8. October 1850 zu Geestemünde geboren, katholischer Confession und studirte Staatswissenschaften und Landwirthschaft in Leipzig, Berlin und Heidelberg. Er erlernte vor dem Universitätsstudium praktisch die Landwirthschaft und war nach Beendigung der Universitätsstudien mehrere Jahre praktisch im Bankfach thätig. Vor seiner Berufung zur Central-Genossenschaftscasse war er Hilfsarbeiter bei der Reichsbank zur Bearbeitung statistischer und volkswirthschaftlicher Fragen; er hat eine Reihe größerer Aufsätze über Bankwesen und Bankpolitik, Handelsbilanz ꝛc. veröffentlicht.

— Zur Kenntniß der Berufsgenossenschaften ist es mehrfach gelangt, daß Personen, die in dem Rufe von Curpfuschern stehen, sich auffällig und unter allerhand falschen Vorspiegelungen darum bemüht haben, die Behandlung Unfallverletzter zu übernehmen, was ihnen auch verschiedentlich gelungen ist. Da in allen diesen Fällen die Heilerfolge fast negativ gewesen sind, ist angeordnet worden, daß solche Personen unter keinen Umständen, auch wenn sie eine bedeutende Privatkundschaft haben sollten, für die Zwecke der Unfallversicherung bei Unglücksfällen herangezogen werden dürfen.

A. **Posen**, 22. Juni. Das Befinden des Erzbischofs Dr. von Stablewski hat sich in den letzten Tagen derartig gebessert, daß er Spazierfahrten unternehmen und Besuche empfangen konnte. — In der vor zwei Jahren neubegründeten Jersitzer Parochie (Posen W) sollte anläßlich des letzten Fronleichnamsfestes eine öffentliche Procession durch die der Kirche zunächst liegenden Straßen stattfinden. Die Polizei verbot jedoch die Abhaltung dieser Procession. Propst Kolasinski von der Jersitzer Parochie wandte sich beschwerdeführend an den Minister, der jedoch den Beschwerdeführer abwies und das Polizeiverbot bestätigte.

* **Aus Baden**, 22. Juni. Bei den im badischen Landtag gepflogenen Erörterungen über die neuerdings hervorgetretenen Klagen über die Zunahme der sittlichen Verrohung und Verwilderung der aus der Schule entlassenen Jugend wurde zwar anerkannt, daß von der Erlassung weiterer, nach den heutigen Erwerbs- und Verkehrsverhältnissen ohnedies undurchführbarer polizeilicher Strafbestimmungen, insbesondere von der Erlassung eines allgemeinen Verbots des Wirthshausbesuches für jugendliche Personen etwa bis zum 18. Lebensjahre abzusehen sei, gleichzeitig aber eine strengere Handhabung der bereits bestehenden bezüglichen strafgesetzlichen und polizeilichen Vorschriften für nothwendig erklärt. Wie die „Südd. Reichscorresp." erfährt, hat nunmehr das Ministerium des Innern die Großh. Bezirksämter beauftragt, den Ortspolizeibehörden, wo es sich als nothwendig erweisen sollte, unter Hinweis auf die hinsichtlich des Verhaltens der Jugend zu Tage tretenden Mißstände zur Pflicht zu machen, Ausschreitungen, die sich als Zuwiderhandlungen gegen strafgesetzliche oder polizeiliche Bestimmungen darstellen, thunlichst zu verhindern, begangene Ausschreitungen dieser Art aber mit Ernst und Nachdruck im Rahmen ihrer Zuständigkeit entweder selbst zu bestrafen oder behufs der Bestrafung an zuständiger Stelle zur Anzeige zu bringen.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Köstliche Gerichte.

So manche Hausfrau bereitet mühelos viele köstliche Gerichte von Brown u. Polsons Mondamin. Bei geringer Mehrausgabe lassen sich leicht in kurzer Zeit Mondamin-Flammris, -Puddings-, -Milch- und Eierspeisen, -Aufläufe, -Desserts schnell zurichten. Brown u. Polsons Mondamin, mit Milch gekocht, wird der leichten Verdaulichkeit wegen von Aerzten für Kinder und junge Mütter gern empfohlen. Mondamin ist überall käuflich in Packeten à 30 u. 15 Pf. Brown und Polsons neue Recepte sind als ein Büchlein bei deutlicher Adresse Berlin C. 2 kostenlos zu haben.

Savoy Hotel Dresden
Einziges modernes Hotel de Luxe
Ruhige vornehme Lage

Die schönsten Frauen aller Länder gebrauchen täglich Kosmin Mundwasser, weil sie hierdurch ihre Zähne bis ins höchste Alter vollendet schön erhalten. Flacon M. 1.50, lange ausreichend.

SIEMENS Gaskocher u. andere bewährte Systeme schon von 2½ An, sparsam brennend, kleinen Gasherd ersetzend, für Plätteisen und zum Braten eingerichtet, runde Tellerwärmer zum Aufstellen, sowie
Gasherde, Schnellwasserwärmer
Neu! über Aufwaschtische ꝛc. Neu!
empfiehlt
F. A. Hoppe, Leipzig, Universitätsstraße 3.

Wer einen schwachen Magen hat
und an Appetitlosigkeit leidet
nehme Toril. — Toril hat den großen Vortheil, daß es den Appetit anregt und fördert, so daß Toril-Nahrung allein schon genügt, um Magenschwäche rasch und kräftig zu fördern. Man gebe für jeden Teller Suppe ½ bis 1 Theelöffel Toril hinzu. — Toril ist Fleischextract aus bestem Ochsenfleisch mit kräftigenden und nahrhaften Substanzen.
Man verlange überall „Toril".
General-Depot Geyer & Schumann. Engros-Niederlage bei Dietz & Richter, Theuerkauf & Scheibner, Gebr. Lodde. Sonnen-Apotheke, Südplatz 1, Kronen-Apotheke, Gr., Leipzigerstr. 8, Schiller-Apotheke, Neuere Hallesche Str. 70, Albert-Apotheke, Emilienstr. 1, Hof-apotheke „Weißer Adler, Hainstr. 2, Andreas-Apotheke, Südstr. 10, Salomonis-Apotheke, Grimmische Str. 17, Hirsch-Apotheke, Johannisplatz, Kurprinz-Apotheke, Sternwartenstr. 29.

Räumungs-Verkauf.
Reise- u. Strassenkleider,
Staub- u. Reisemäntel,
Golfs, Staub- u. Reisecapes,
Jackets, Umhänge,
Kinderjacken,
Waschcostume, Waschblousen
werden zu aussergewöhnlich billigen Preisen verkauft.
Mäntel-Fabrik Franz Ebert, Petersstr. 40/42.

Julius Blüthner
Kaiserl. und Königl. Hofpianofortefabrik
Eingang Weststrasse 59.

Fabrik und Ausstellung für
Gas-Wasser-Beleuchtungs-Gegenstände, Koch- und Heizapparate. Closets u. Badeeinrichtungen Springbrunnen-Figuren und Aufsätze.
Robert Kutscher,
Fernspr. 1213. Leipzig. Königstr. 8.

Fahrradklarner
Alleinverkauf der
Dürkopp-, Schladitz-, Stoewer-, Premier- und Victoria-Fahrräder
Elisenstrasse 12/14
Erstes Specialgeschäft am Platze.

Das solideste Fahrrad ist
„Wanderer".
Verkaufsstelle: Franz Seiffert, Leipzig, Harkortstrasse 1.